Spielräume Anette Kruszynski

Die Wirtschaft erschließt sich neue Märkte. Gewinner werden gefeiert, Verlierer meist unerwähnt gelassen. Den Alltag bestimmen Kosten-Nutzen-Rechnungen. Das Schlagwort unserer Zeit heißt Globalisierung. Die Nachteile sind genauso schnell spürbar wie der willkommene Effekt, in unserer kleiner gewordenen Welt immer und überall zuhause zu sein.

Globalisierung ist ein Begriff, den Julia Lohmann jenseits wirtschaftlicher Diskussionen und Erörterungen, zu ihrem Motto hätte erklären können. Doch schätzt sie derartige Ettikettierungen nicht und will auch nicht in ein Fahrwasser politischer Auseinandersetzungen geraten. Julia Lohmann hat nahezu alle Kontinente kennengelernt. Sie hat in asiatischen, amerikanischen und europäischen Ländern gearbeitet. Doch war es nie ihr Ziel, neue Märkte zu erobern. Ihre persönliche Methode der Globalisierung hat sie entwickelt, um ein Bewußtsein zu schaffen, das als Grundlage für verantwortungsvolles Handeln dient. Denn für die Künstlerin Julia Lohmann bilden alle historisch, geographisch und kulturell gewachsenen Kulturen die Grundlage ihrer kreativen Arbeit. Ihre Unternehmungen bieten Einsichten nicht nur in die Strukturen unseres vergangenen Zusammenlebens, sondern vermitteln auch Erkenntnisse über den Zustand unserer heutigen Gesellschaft und deren Chancen für die Zukunft.

Einen Ansatz zum Verständnis der meist sehr heterogenen Aktivitäten Julia Lohmanns bietet der Begriff des Raumes. Darunter lassen sich die unterschiedlichen Bezüge zwischen Bereichen wie Abgrenzung, Verbindung oder Überlagerung vereinen, um die es der Künstlerin vor allem geht. Der Begriff ist aber auch im Zusammenhang mit der Bewältigung des Raumes in der gestalterischen Umsetzung durch ein bildkünstlerisches Konzept wichtig. Julia Lohmanns Tätigkeiten können mit der Bezeichnung "Spielräume" umschrieben werden. Die Künstlerin beschränkt sich nicht auf das Malen und das Erschaffen von Installationen und Skulpturen, auch wenn es sicher zu einer ihrer zentralen Beschäftigungen gehört. Sie ist gleichermaßen Autorin von Texten, Fotos und Filmen zu sehen, darüber hinaus ist sie als Forscherin, die das Erfragen ihrer unverständlicher Sachverhalte zu einem zentralen Aspekt ihrer Arbeit gemacht hat.

Studio

Mit dem Begriff studio kann man einen Raum bezeichnen, im Englischen versteht man darunter ein Atelier, im Italienischen bedeutet es seit der Renaissance Arbeits- und Forschungszimmer. Im Lateinischen steht das

Wort studium für Neigung, Eifer, auch für wissenschaftliches Streben. Julia Lohmann ist mit diesen Bedeutungsvarianten vertraut, doch geht es ihr nicht um eine philologische Erörterung. Die Aspekte des Terminus ermöglichen es aber, sich den unterschiedlichen Facetten der Arbeit der Künstlerin zu nähern.

Zunächst gehört ein studio, ein Atelier zur Ausstattung der Künstlerin, wo sie vorwiegend "handwerklich" tätig ist. Sie verfügt aber auch über eine Art Studierzimmer, in dem Texte und Konzepte entstehen. Es ist der Ort, wo ihre Beobachtungen, die Ergebnisse ihrer Forschungen zusammenlaufen. Da ist auch ihr Archiv beheimatet.

In den Bereich der Forschung gehört Julia Lohmanns historisches Interesse. Die Künstlerin beschäftigt sich mit anderen Epochen, fernen Zeiträumen und gräbt somit wortwörtlich in der Vergangenheit. (...)

Ein Beispiel der Reflexion über kulturelle, geographische und historische Besonderheiten ist der "Abacus", ein auf Tischgröße (160 x 120 cm x 90cm) vergrößerter Rechenrahmen. Julia Lohmann entwickelte die raumfüllende Arbeit 1999 in Istanbul aus zwei zu einer Kugelform verbundenen Reisschalen aus Porzellan. Sie vervielfachte diese Kernform, montierte sie analog zum Aufbau des traditionellen Abacus in einen Rahmen und machte aus der Rechenmaschine eine Art Spieltisch. Durch den Proportionsprung rückte sie das in südosteuropäischen und asiatischen Ländern täglich benutzte Rechengerät nicht nur dominant ins Blickfeld, sondern unterstrich den Nutzen des ursprünglichen Gerätes, den er beim täglichen Handel und im internationalen Warenaustausch einnahm zusätzlich dadurch, daß sie die Kugeln gegen Dinge, die ihr Freunde und Bekannte gaben, tauschte. Julia Lohmanns "Abacus" betonte so die Bedeutung, die die Rechenmaschine als Symbol für Handel und Wirtschaftsbeziehungen besaß, und zwar um so ausdrücklicher, wenn man seine Funktionsweise mit der des Computers, eines heute unverzichtbaren Hilfsmittels der Wirtschaft, vergleicht.

Der "Abacus" versinnbildlicht die wirtschaftliche Vernetzung geographischer Räume. Es ist nicht zufällig, daß Julia Lohmann die Idee zu dem Werk in der Türkei kam, das als der historische Drehpunkt des Handels zwischen Ost und West und Nord und Süd und zugleich als Brückenkopf in die asiatische Welt galt.

Die Holzkugeln ersetzte Julia Lohmann durch Kugeln aus weißem Ton. Die Entscheidung für ein Material, das in seinen Eigenschaften dem Porzellan verwandt ist, verweist ebenfalls auf die Handelswege von Ost nach West.

Im Unterschied zur Cola-Dose, als Symbol der westlichen Wirtschaftswelt, blickt dieses Material auf eine sehr lange Geschichte zurück. Im Osten wurde Porzellan wie auch der weiße Ton nicht nur entwickelt, sondern auch schon genutzt, bevor die Europäer es verwandten. Noch heute wird es beispielsweise in der Hochtechnologie eingesetzt.

Manche Kugeln des "Abacus" sind kobaltblau, andere weiß oder türkis gefärbt. Die Farben spielen auf die über geographische Grenzen hinweg existierende Verbundenheit unterschiedlicher Kulturen an. Sie besitzen im Osten wie Westen eine besondere, bisweilen spirituelle Bedeutung, weil sie aus sehr einem wertvollen und kostspieligen Stoff hergestellt wurden. In China ist Kobaltblau die Farbe, die bei der Porzellanherstellung zum Einsatz kam. Türkis gehört zu den in der Türkei häufig verwendeten Tönen. Die Übertragung vom robusten Werkstoff Holz in das bruchgefährdete Material weißer Ton ist ein Hinweis auf die Fragilität der für Irritationen anfälligen Beziehungen. Zur Erhaltung der empfindlichen Kugeln ist bei der Nutzung der Handelswege und auch der fernen Kulturen eine sensible Handhabung geboten.

Die Wahl des Werkstoffs ist bei allen Arbeiten Julia Lohmanns von besonderer Wichtigkeit. Bei Aufenthalten in verschiedenen Ländern reagierte die Künstlerin – ausgelöst durch die Begegnung mit fremden Kulturen – auf die spezifischen Bedingungen und verwendete nach Möglichkeit unmittelbar aus der Umgebung stammende und daher oft inhaltlich besetzte Materialien. In der amerikanischen Mojave-Wüste verarbeitete sie 1989 bis 1992 Flugzeugteile eines nahegelegenen Schrottplatzes zu bemalten Skulpturen. 1993 entstanden in Pakistan in einem Künstlercamp zum Thema Gewalt ausschließlich kleinformatige Arbeiten, weil die restriktiven Beschränkungen, die den Umgang der Menschen untereinander bestimmen, raumgreifende Projekte verhindern. Als Ausdruck der Selbstbehauptung gestalten die Künstler dort Werke in überschaubaren Dimensionen und verzichten auf Botschaften größeren Ausmaßes. Während ihres Aufenthaltes in Japan, dem traditionellen Land der Papierverarbeitung, stand die Beschäftigung mit diesem Medium im Zentrum von Julia Lohmanns Interesse.

Farben und Räume

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Erforschung historischer Epochen und der Beschäftigung mit geographischen Gebieten stehen die Räume, die Julia Lohmann real oder virtuell künstlerisch gestaltet. Dazu gehören Farbräume, in die sich der Betrachter versenken kann, aber auch begehbare Räume. Charakteristisch ist auch bei all diesen Arbeiten die

Einbeziehung des Ortes und seiner Bedingungen. Bei der 1994 im Zentralraum der Bonner Volkssternwarte realisierten Installation "Zeit-Raum und Gedankenflug" ließ sich die Künstlerin von den sich wandelnden Methoden der Astronomie zur Beobachtung der Himmelskörper inspirieren und thematisierte auf einer allgemeinen Ebene das Verhältnis zwischen Zeit und Raum. Die in Zusammenarbeit mit Carlotta Brunetti entstandene Arbeit reflektiert bereits im Titel die Umgebung. Die verwendeten Materialien wie Glasfaserkabel und transparente Schirme scheinen ebenfalls mit der Ausstattung der Sternwarte in Zusammenhang zu stehen. Und auch die schwungvoll aufgetragene Farbe gibt nicht nur Auskunft über den Herstellungsprozeß, den Julia Lohmann den Betrachter nachvollziehen läßt, sondern steht in Beziehung zu ungeheuren Entfernungen des Universums, für deren Erforschung hohe Geschwindigkeiten notwendig sind.